

„Mut zur inklusiven Schule - 30 Jahre Integration als Erfahrungsschatz“

AK-Forum Bildungspolitik am 04./05. Oktober 2016 im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel



Wie es begann:

Bereits am 04. Juni 1986 änderte der Saarländische Landtag einstimmig das Schulordnungsgesetz und schuf damit als erstes Bundesland die Möglichkeit der gemeinsamen Unterrichtung von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen. Die darauffolgende Integrationsverordnung ermöglichte Schüler_innen mit festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf, die Regelschule auf Antrag zu besuchen.

Diese Änderung des Schulordnungsgesetzes hatte federführend der damalige Kultusminister Prof. Dr. Diether Breitenbach als Kultusminister initiiert und verantwortet. Wissenschaftlich unterstützt und begleitet wurde er von dem mittlerweile emeritierten Erziehungswissenschaftler der Universität des Saarlandes, Professor. Dr. Alfred Sander. Und so wundert es auch nicht, dass diese beiden „Protagonisten“ der Integration im Saarland nach der Begrüßung durch den Hauptgeschäftsführer der Arbeitskammer des Saarlandes, Thomas Otto, und der Geschäftsführerin des Vereins „Miteinander Leben Lernen“, Ilse Blug, im Rahmen dieses Festaktes besonders gewürdigt wurden. In einem von Norbert Klein, Chefredakteur des Saarländischen Rundfunks und ehemals Lehramtskandidat für die Fächer Deutsch, Geschichte, Politik, einfühlsam und kompetent moderierten Gespräch, hoben die beiden Männer die Wichtigkeit einer inklusiven Beschulung gerade für leistungsschwächere und

sozialbenachteiligte Kinder und Jugendliche hervor. Sie betonten, dass auch heute eine wissenschaftliche Begleitung der Inklusionserfahrung unerlässlich sei.

Nach einer aktuellen IFO-Studie glauben 2/3 der 800 befragten Lehrer_innen, dass lernbehinderte Kinder und Jugendliche nicht in eine Regelschule sollten. Damit heute die Inklusionsverordnung erfolgreich umgesetzt werden kann, müssen die Lehrer_innen unterstützt werden. Deshalb komme man nicht umhin, über neue Strukturen in der Lehreraus- und -weiterbildung nachzudenken.

Die UN-Behindertenrechtskonvention - Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Vortrag von Dr. Valentin Aichele (Leiter der Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention beim Deutschen Institut für Menschenrechte)

Die Fakten: 2006 wird die UN-Behindertenrechtskonvention verabschiedet; 2009: diese UN-Behindertenrechtskonvention wird in Deutschland in Kraft gesetzt (damit hat jedes Kind das Recht auf eine Beschulung in der Regelschule); 25. Juni 2014: das Gesetz über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wird vom Saarländischen Landtag einstimmig beschlossen.

Vor diesem Hintergrund legt der Referent als erstes dar, dass die Entwicklung der Bundesländer in dieser Frage völlig uneinheitlich verlaufen ist (vielleicht ist es kein Zufall, dass Sachsen hier das Schlusslicht bildet...).

Er betont außerdem, dass wir heute in einem politischen Umfeld leben, in dem der Exklusionsbegriff eine breite und laute Mehrheit findet und wagt die These, dass der Pöbel nicht mitgehen wird auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft. Umso mehr gelte es, die individuelle Verantwortung zu erkennen, ohne die politische Verantwortlichkeit klein zu reden. Nach Dr. Aichele muss die Politik verantwortlich bleiben für die Umsetzung der UN-Behindertenkonvention. „Die jeweiligen politischen

Entscheidungen bestimmen über die offene Gesellschaft, die wir sind, die wir werden, die wir bleiben wollen“, so lautet sein Fazit.

Podiumsdiskussion

Ebenfalls von Norbert Klein moderiert, diskutieren unter reger Beteiligung des Publikums im dritten Block des Festaktes der saarländische Minister für Bildung und Kultur, Ulrich Commerçon, der Referent des Vortrags, Dr. Valentin Aichele und der Pfarrer und Kabarettist, Rainer Schmidt, miteinander.

Im Saarland gab es von 2008/09 auf 2012/13 einen Anstieg der Schüler_innen, die eine Förderschule besuchten (4,2% auf 4,5%). Auch 2015/16 war es immer noch die Mehrheit der Schüler_innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (51,8%), deren Eltern diese Schule für ihr Kind bevorzugten und so lautete die erste Frage des Moderators an den Bildungsminister, wie sich ein solcher Anstieg erklären lasse. Der Minister verwies darauf, dass diese Zahlen in den letzten zwei bis drei Jahren - wenn auch nur geringfügig - rückläufig seien und hob dann in aller Deutlichkeit hervor, dass der grundsätzliche Schulort für alle Kinder die Regelschule sei. Die Eltern der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf könnten allerdings auf Antrag die Beschulung ihres Kindes in einer Förderschule erwirken. (Dies scheint erstaunlich vor dem Hintergrund, dass an saarländischen Förderschulen nur ein kleiner Teil der Schüler_innen einen Hauptschulabschluss erreicht: 2014 verließen von den 470 Abgängern/Absolventen 272 Schüler_innen das Förderschulsystem ohne HSA, darunter 139 Schüler_innen aus dem Förderbereich Lernen. Dagegen belegen aktuelle Studien, dass vor allem inklusiv unterrichtete Schüler_innen dieses Förderschwerpunktes im Großen messbare Lernfortschritte gegenüber jenen erreichen, die eine Förderschule besuchen. Den Grund sehen die Forscher vor allem darin, dass durch diese schulstrukturelle Abschottung der leistungsschwachen Schülerschaft in einem Lernmilieu von geringer Anregungsqualität eher eine Abwärtsspirale droht. - Anmerkung der Redaktion -).

Herr Aichele betonte, dass das Recht auf inklusive Bildung wie es die UN-Behindertenkonvention vorsieht, das Recht auf sonderpädagogische Bildung ausschließt. So könne das Elternwahlrecht nur übergangsweise seine Berechtigung haben. Perspektivisch, so der Minister, wird es gelingen, das Förderschulsystem zu überwinden. Dafür

brauche es Angebote für Lehrer_innen im Blick auf die Pädagogik, um auch an der Haltung der Lehrkräfte zu arbeiten und diese zu verändern. Denn das Gelingen der Inklusion könne sich nicht nur an der Anzahl der Förderschullehrer_innen im System festmachen.



Auf den Punkt brachte es Rainer Schmidt. Von Geburt an fehlen dem 51jährigen beide Unterarme. Er hat am eigenen Leib erfahren und gibt das in seinem Kabarettprogramm „Däumchen drehen“ auf komische und zugleich berührende Art und Weise zum Besten, was es heißt, „anders“ zu sein.

Inklusion ist seiner Meinung nach nicht mehr und nicht weniger als die Kunst des Zusammenlebens völlig unterschiedlicher Menschen. In dieser Begegnung haben immer beide „Förderbedarf“, denn: den Umgang miteinander gilt es zu lernen. Dafür aber müssen wir einander begegnen. Rainer Schmidt konnte nicht zuletzt deshalb Abitur machen, weil ihn der Schulleiter des Gymnasiums fragte, was er und seine Schule tun müssten, damit es Rainer Schmidt möglich werde, erfolgreich zu sein. Übrigens hat er deutsche TT-Spieler bei sieben Paralympics-Teilnahmen vier Medaillen gewonnen...

Fortsetzung der Fachtagung am 5. Oktober

Nach der Begrüßung durch die Geschäftsführerin der Arbeitskammer, Beatrice Ziegler, richteten Dr. Burkhard Jellonnek als Leiter des LPM und Karl-Keinz Adams als Leiter des ILF ein gemeinsames Grußwort an die rund 120 Personen, die am zweiten Kongresstag teilnahmen. Dieses gemeinsame Grußwort war eine Premiere und belegte die gute Kooperation, die zwischen den beiden Lehrerfortbildungsinstituten schon seit langem besteht.

Anschließend berichtete Birgit Jenni, die stellvertretende Vorsitzende der GEW Saarland, von ihren Erfahrungen mit benachteiligten Jugendlichen im Bereich der beruflichen Bildung. Birgit Jenni machte an Beispielen deutlich, wie durch persönlichen Einsatz der Lehrkräfte und Kooperation mit anderen Einrichtungen auch Jugendliche mit

Beeinträchtigungen gute Berufsabschlüsse erzielen und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ihren Platz finden können.

Der Leiter der Ganztagsgemeinschaftsschule Neunkirchen, Clemens Wilhelm, stellte danach in überzeugender Weise das Konzept „seiner“ Schule vor. Unter dem Motto „Der Vielfalt mit Vielfalt begegnen“ beeindruckten besonders die theaterpädagogischen und erlebnispädagogischen Elemente, die Schüler_innen gemäß ihren Potentialen zu persönlichkeitsbildenden und gemeinschaftsfördernden Aktivitäten ermutigen. Zum Profil der Schule gehören auch die Lernentwicklungsgespräche, in denen die Schüler_innen ihre eigenen Lernprozesse reflektieren und bewusst nächste individuelle Lernschritte für sich formulieren. Besonderer Wert wird ebenfalls darauf gelegt, die Schule als ästhetisch bedeutsamen Raum zu gestalten. So begreift sich die Schule als Lebensraum, in dem alle willkommen heißen werden, sich wohl fühlen sollen und gute Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten für alle bestehen.

Im anschließenden Inklusionstalk stellten Schüler_innen, Lehrkräfte und Eltern ihre Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen im Kontext von Schule dar. Christine Alt vom Saarländischen Rundfunk moderierte sachkundig und sensibel diese Gesprächsrunde, sodass sich eine fast zweistündige sehr lebendige Diskussion entwickeln konnte. Die Schüler_innen erlebten, dass voneinander und miteinander Lernen in der Regelschule trotz mancher Schwierigkeiten insgesamt als positiv. Die Eltern zeigten sich aber auch besorgt, dass Inklusion nach Erfüllung der Schulpflicht in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung enden könnte. Der auf den Rollstuhl angewiesene junge Mann kritisierte die Sonderbehandlung durch manche Lehrkräfte, vielmehr möchte er als „normaler“ Mensch wie jeder andere behandelt werden.

Nach dem Mittagessen begann eine zweistündige Arbeitsphase in sechs verschiedenen Fachforen, die theoretisch und praktisch erfahrene Referent_innen mit folgenden Themenschwerpunkten anboten:

- Forum 1:** Angemessene Vorkehrungen im Bildungssystem
- Forum 2:** Eine gute Grundschule für alle - wie kann das gelingen?
- Forum 3:** Gemeinsam bis zum Schulabschluss
- Forum 4:** Bedingungen für das Gelingen inklusiver beruflicher Bildung
- Forum 5:** Lehrerausbildung für eine heterogene Schülerschaft
- Forum 6:** Perspektiven im Übergang von der Schule in den Beruf

Im Anschluss an die Arbeitsphase in den Foren wurden deren Ergebnisse auf Plakaten dargestellt und in einem Galeriegang präsentiert.

Als Abschluss der gut konzipierten und ertragreichen Fachtagung zogen Ilse Blug, Geschäftsführerin von MLL, und Bernhard Strube von der Landeselterninitiative für Bildung e. V. eine kurze Bilanz: Die Inklusion als Menschenrecht sollte noch stärker im Alltag von Gesellschaft und Schule erfahrbar werden und bedarf hierzu auch der entschiedenen Unterstützung und Bereitstellung von Ressourcen durch die Politik.

Anna Haßdenteufel, Helmut Stoll

Fotos: Pasquale D'Angiolillo

Foto- und Videojournalist